

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher akademische Mitteilungen. 1930-1933 1931**

4 (15.7.1931)

# Karlsruher Akademische Mitteilungen

Amtliches Mitteilungsblatt der Technischen Hochschule Fridericiana

Für die Angehörigen und Freunde der Techn. Hochschule herausgegeben vom Karlsruher Studentendienst E.V., Karlsruhe i. B., Parkring 7 Studentenhaus, Fernspr. 4568, Postcheckkonto 12089. Schriftleitung: Dr.-Ing. Rud. Ritter Wolff. Die Mitteilungen erscheinen am 15. eines jeden Semestermonats und werden an die Angehörigen der Technischen Hochschule unent-



geltlich abgegeben. Auflage 3200 Exempl. Die einzelne Nummer kostet 25 Rpf. Druck, Verlag und Anzeigenannahme: G. Braun G. m. b. H., Karlsruhe i. B., Karl-Friedrich-Straße 14, Fernsprecher Nr. 952, 953 und 954. Nachdruck der Aufsätze, auch auszugsweise, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Schriftleitung gestattet.

Sommer-Semester 1931

Nr.

4

Karlsruhe, 15. Juli 1931

## Sonnenwende

Rede Sr. Magnifizen des Rektors Herrn Prof. Dr.-Ing. Plank bei der Sonnenwendfeier der Karlsruher Studentenschaft am 23. Juni 1931

Einem alten Brauche folgend veranstaltete auch in diesem Jahr die Karlsruher Studentenschaft einen Bismarckfackelzug zu der Bismarcksäule in Ettlingen. Die Festrede hielt Sr. Magnifizen Herr Prof. Dr. Plank, die wir untenstehend wiedergeben. Durch ein plötzlich hereinbrechendes Gewitter mußte leider die Feier an der Bismarcksäule früh abgebrochen werden. Bei strömendem Regen vollzog sich der Abmarsch wieder in die Stadt zur Stadthalle, wo die Fackeln zusammengeworfen wurden und anschließend auch der Kommers stattfand.

### Kommilitonen!

Einem alten Brauche folgend, haben wir uns auch in diesem Jahr zu einer symbolischen Feier an der Bismarcksäule versammelt, die in herrlicher Lage den Eintritt in eines der schönsten Täler des nördlichen Schwarzwaldes überragt. Symbolisch ist diese Feier in doppeltem Sinn, denn einerseits soll sie in uns die Erinnerung wachrufen an den Mann, der als Exponent von Deutschlands Größe und Deutschlands Einigkeit gilt, und andererseits soll die Zeit der Sonnenwende uns an den ständigen Wechsel im Naturgeschehen erinnern, dem wir einen wechselvollen Auf- und Niedergang in der Geschichte unserer Nation gegenüberstellen können.

Bismarck ist das Sinnbild eines Höhepunktes, zu dem sich das deutsche Volk in zäher und unermüdlicher Arbeit aus dem Wirrsal des durch die Napoleonischen Feldzüge gestörten europäischen Gleichgewichts emporgehoben hatte; das wesentliche Kennzeichen dieser Kulmination sehe ich nicht so sehr in der Reihe siegreicher Feldzüge, auch nicht im Übergang Deutschlands von einem Agrarstaat zu einem blühenden Industriestaat, als vielmehr in der durch die Autorität der unvergleichlichen Persönlichkeit Bismarcks vollzogenen Zusammenschweißung aller deutschen Stämme zu einer einzigen großen Nation. Wie sehr diese Einigung auch von unseren Nachbarn als der Kern deutscher Kraft empfunden wird, sehen wir aus den glücklicherweise mißlungenen Bemühungen, Deutschland nach dem Weltkriege längs der Mainlinie zu spalten und die separatistischen Strömungen zu unterstützen.

Aber wir wissen auch, wie schwer es selbst einem Bismarck wurde, diese Einigung durchzuführen. Kleinliche dynastische Interessen mikroskopischer Einzelstaaten, übertriebener Lokalpatriotismus, politische Eigenbrödelei und krankhafte Überschätzung der eigenen Individualität bildeten den Kern der unerhörten staatlichen Zerrissenheit in der deutschen Vergangenheit, die im 30jährigen Krieg fast 300 selbständige Staatsgebilde zählte. Übermenschliche Kraft und rücksichtsloses Handeln waren notwendig, um diesem unseligen Zustand ein Ende zu gebieten.

Nach 43 Jahren des Aufblühens und der inneren Kraftentfaltung, nach Jahren glücklicher, ruhiger Entwicklung, sah sich das junge Reich genötigt, in den Weltkrieg einzutreten.

Getrieben von Neid und Mißgunst schlossen unsere Nachbarn, die jeden Fehler in der deutschen auswärtigen Politik geschickt auszunutzen verstanden, einen feindlichen Ring um Deutschland und seine leider nur allzu schwachen Verbündeten. Beim Beginn dieses ungleichen Ringens offenbarte sich die vollzogene Festigung der deutschen Einheit in eindrucksvoller Weise. Das deutsche Heer von 1914 lieferte den geschlossensten Beweis für die erhärtete Bindung und die historische Verankerung des Reichsgedankens.

Der Krieg wurde verloren und das Kaiserreich verwandelte sich in die Deutsche Republik. Zwei Millionen Menschen starben auf dem Felde der Ehre, blühendes deutsches Land wurde uns entrissen, unermeßliche Werte sind vernichtet worden und schwere Tributlasten wurden uns auferlegt. Aber vom Schlimmsten, was uns hätte treffen können, von der Auflösung der Reichseinheit, von der drohenden Spaltung in Nord und Süd sind wir verschont geblieben.

In Zeiten der Not darf man nicht nur die Verluste trauernd beweinen, man muß auch den verbliebenen Bestand prüfen und sich darüber Rechenschaft ablegen, ob er für einen Wiederaufbau ausreicht. Und darüber müssen wir uns klar sein: auch die deutsche Einheit, auch dieser letzte Trumpf in unserer Hand wäre uns um ein Haar entrissen worden. Man kann zu der neuen Reichsverfassung von Weimar stehen wie man will — eines wird man ihr uneingeschränkt einräumen müssen: sie hat uns die deutsche Einheit nicht nur erhalten, sondern, soweit es möglich war, auch noch verstärkt, und einen Ausweg aus dem Chaos der Nachkriegszeit gewiesen. Sie baute damit auf Bismarcks Werk weiter, dessen Grundlagen völlig unabhängig sind von der jeweiligen staatspolitischen Form.

Und nun kommen wir zur Gegenwart, in der die Nachwirkungen des Krieges und eines ungerechten und unklugen Friedens uns und große Teile der übrigen Welt in eine schwere wirtschaftliche Krise gestürzt haben. Die Arbeitslosigkeit lastet auf Millionen arbeitswilliger Menschen und hat auch die akademischen Berufe in vollem Umfang ergriffen. Grenzenloses Leid senkt sich über alle Schichten unseres Volkes und droht, uns den Glauben an eine bessere Zukunft zu rauben. Und hier am Rande der Verzweiflung beginnen wieder die alten Krankheitskeime der Unduldsamkeit, des Parteihaders und der politischen Spaltung sich üppig zu entfalten. Was nützt es aber, Schuldige zu suchen, wenn sie überall und doch nirgends zu finden sind. Was nützt es, mit geballter Faust gegen das Schicksal vorzugehen und die wertvollsten Kräfte leerlaufend zu vergeuden. Wir sind auf dem besten Wege, jede Achtung vor der ehrlichen Überzeugung politisch Andersdenkender zu verlieren. Die innere Zerrissenheit wird uns nach außen nur noch weiter

schwächen und als ein Zeichen politischer Unreife ausgelegt werden. Der Schrei nach dem Führer trifft auch nicht das, was uns wahrhaft fehlt. Wir haben in Deutschland viel-zu-viele Führer, und noch viel mehr Individuen, die sich ehrlich als Führer empfinden. Unsere Schwäche liegt in der Hypertrophie der Individualität, die jede Fähigkeit verkümmern ließ, sich unter einen gemeinsamen Gedanken unterzuordnen und sich als ein meist recht belangloser Teil eines großen Ganzen zu fühlen. In Selbsterfleischung und Selbstvernichtung schneiden wir uns gegenseitig die politische Ehre ab und ersetzen die Kampfmittel des Geistes durch die brutale Gewalt der Faust nicht nur auf den Straßen, sondern sogar in den Parlamenten des Reiches, der Länder und der Städte. Diese politische Zerrissenheit ist sicherlich der traurigste und folgenschwerste Ausdruck der gegenwärtigen Krisis.

Wer aber ist berufener, diese Auswüchse zu bannen und eine gesunde Atmosphäre der Toleranz und der gegenseitigen Achtung wiederherzustellen als die Akademiker und die akademische Jugend. Sie, Kommilitonen, die vor den anderen Volksschichten den unermesslichen Vorzug tiefer und gründlicher Bildungsmöglichkeit genießen, müssen Ihre geistige Vorrangstellung dazu benützen, um unser Volk vor übereilten Schritten und nicht wieder gut zu machenden Handlungen zu bewahren. Der Ausweg aus der gegenwärtigen Krise liegt nicht darin, das politische Pendel zu einem extremen Ausschlag links oder rechts zu zwingen, der nur eine völlige Zerstörung des Uhrwerks zur Folge haben könnte. Was wir bitter brauchen, ist die Wiederherstellung des normalen, ruhigen Ganges der ganzen Staatsmaschinerie und des Wirtschaftslebens. Und um uns diesem Zustand zu nähern, ist es vor allem nötig, uns selbst und den anderen den verlorenen Glauben an eine Wiederaufrichtung zu geben. Es gilt die Niedergeschlagenheit zu lösen und den Blick für neues Werden zu öffnen. Es ist für eine Nation gleich tragisch, wenn sie in glücklichen Zeiten ihre Kräfte überschätzt und gegen eine Welt von Feinden anrennt, wie wenn sie in Zeiten des Niederganges und der Vereinsamung die in ihr schlummernden latenten Kräfte zu unterschätzen geneigt ist.

Und hier können wir aus dem ewigen Buch der Natur lernen, daß der dunklen Nacht ein heller Tag, dem kalten Winter ein neuer, gesegneter Sommer folgt. So läßt sie uns daran glauben, daß auf die Wintersonnenwende des Weltkriegs und auf die Äquinoctialstürme der gegenwärtigen Krisenzeit unserem Volke ein neues Aufblühen und eine frohere Zukunft beschieden sind, und daß es sich in der Welt wieder die Stellung und Geltung zurückerobert wird, die seinen Fähigkeiten und seinen Leistungen entsprechen. So lange es uns trotz aller herrschenden Not gelingt, den Glauben an die Zukunft aufrechtzuerhalten, sind wir nicht verloren. Darum gilt unsere Kampfansage den düsteren

Pessimisten, den Krisenstimmungsmachern und Untergangsaposteln, die zermürbend und zersetzend unsere Kräfte lahmliegen und uns um die Früchte unserer Arbeit bringen. Die Kampfansage gilt aber in gleichem Maße allen denen, die unser Volk zum Bruderkampf um fremde Ideologien aufrufen und es damit innerlich vergiften.

Bevor wir daran denken können, Deutschlands Geltung nach außen wieder herzustellen, müssen wir erst im eigenen Hause Frieden und Ordnung haben. In einer unserem ganzen Volk schicksalhaft auferlegten Prüfung müssen wir unsere Kräfte zu gemeinsamer Arbeit am Wiederaufbau des Vaterlandes und zu gemeinsamer Abwehr vereinigen. Jeder muß verstehen, daß er Opfer auf sich zu nehmen und auf vieles zu verzichten hat, und jeder leistet der Allgemeinheit den besten Dienst, wenn er in treuer Pflichterfüllung, in stiller Selbstverständlichkeit auf seinem Posten verharrt und die ihm zugefallene Arbeit bestmöglich ausführt.

Der Kampf gegen den Pessimismus, der Kampf um die Wiedererlangung des Glaubens an uns selbst kann aber nicht mit tönenden Phrasen und leuchtenden Augen geführt werden, sondern mit starkem Willen, mit aufeinandergebissenen Zähnen und mit dem Beispiel der Tat. Und hier bietet uns die Jugend von 1914 das große, erhabene Beispiel: wohl war es Begeisterung und glühende Hingabe, die diese jungen Menschen, deren wir heute mit unendlicher Dankbarkeit gedenken, veranlaßte, mit dem Einsatz ihres Lebens für das Vaterland zu kämpfen. Begeisterung ist aber ein dynamischer Effekt, der nicht von Dauer sein kann, und Begeisterung allein hätte diesen jungen Menschen niemals die Kraft gegeben, einen monatelangen und jahrelangen Stellungskrieg in den Schützengräben zu ertragen; dazu waren doch noch andere Qualitäten notwendig, die wir auch heute bitter brauchen: zähes Durchhalten, ehernes Pflichtbewußtsein und ein stählerner, unbeugsamer Wille.

Möge diese Stunde der Sonnenwende vor der Bismarcksäule uns allen zum klaren Bewußtsein bringen, daß es im Leben der Völker, wie im Leben der einzelnen Menschen, Tage der Not und des Elends und Tage des Glanzes und Ruhmes gibt. Möge sie in uns den Glauben festigen, daß die gegenwärtige Not für die deutsche Nation keinen Untergang bedeutet, sondern nur ein „Stirb und Werde“; möge sie uns aber auch mit allem Ernst vor Augen halten, daß wir nur dann wieder stark und froh werden können, wenn wir einig bleiben und Achtung voreinander behalten.

Und nun lassen Sie uns das Bekenntnis ablegen, daß für uns nicht nur in glücklichen Stunden, nicht nur auf den Höhepunkten, sondern vielleicht in viel stärkerem Maße auch in Zeiten der Not und der Vereinsamung als höchster Wahlspruch gilt:

Deutschland, Deutschland über alles!

## Student und Wehr

Wir haben den folgenden Aufsatz aufgenommen, weil auch wir der Meinung sind, daß die Verbreitung des Wehrgedankens im Deutschen Volke notwendig ist, und das gerade die studentische Jugend ihm zum Durchbruch verhelfen kann. Doch sind wir mit Inhalt und Form der Ausführungen nicht vollständig einverstanden. So glauben wir z. B., daß die vom Verfasser gezeigte Verbindung zwischen dem körperlichen Gesundheitszustand unseres heutigen Volkes und dem des ehemaligen Militärs nicht ganz zutreffend ist, wogegen wir anerkennen wollen, daß die Disziplin der heutigen Jugend zweifellos allorts gelitten hat. Die in der letzten Zeit außerordentlich stark gewachsene Sportbewegung hat die seelische und körperliche Entwicklung unseres Volkes sehr gefördert; die Jugend lebt freier, natürlicher und gesünder als ehemals. Wir sind überzeugt, daß sie hieraus auch zu Straffheit, Zucht und Gemeinschaftsgefühl hinfinden wird, wenn es gelingt, in den Sport, den wir nicht missen wollen, alle diejenigen Kräfte an Mannestum und Verantwortungsgefühl für das deutsche Volk noch hereinzuführen, die unsere Wehrmacht einst und auch heute noch vorbildlich machen.

Die Schriftleitung

Nur der, der bereit ist, mit der Waffe in der Hand die Ehre seines Vaterlandes zu verteidigen, ist berechtigt, die Vorteile dieses Staates zu genießen.

Plato

Die akademische Jugend war es, die im Jahre 1813 dem Ruf ihres Königs folgend, zuerst zu den Waffen eilte, und die akademische Jugend war es wiederum, die hundert Jahre später von den Hochschulen weg zu den Kasernen drängte, um als Freiwillige mit hinauszuziehen in den heiligen Kampf für Deutschlands Sein oder Nichtsein. Getreu ihrem Wahlspruch: „*Hosti frontem, pectus amicol*“ gingen sie bei Langemark in den Tod. Zu Ende des Krieges stand sie mit in erster Linie, als es galt, die von Osten hereinbrechende rote bolschewistische Flut zurückzudämmen.

Das Schanddiktat von Versailles nahm uns das Recht der allgemeinen Wehrpflicht. Man muß es den Vätern dieses Vertrages lassen, daß sie mit der Wehrlosmachung des deutschen Volkes ganze Arbeit geleistet haben. Es ist ja nicht leicht zu sagen, was das Meisterstück gewesen ist. Der eine wird den Schwerpunkt auf personellem, der andere auf materiellem Gebiet suchen. Ein Punkt springt vielleicht weniger in die Augen. Er trifft aber gerade die Wurzel unserer Kraft. Es ist das Verbot der militärischen Vorbereitung der Jugend. Die Jugend ist unsere Zukunft, die Jungen von heute sind die leitenden Männer von morgen.

Man mag dagegen einwenden: Es kommt doch hauptsächlich auf die körperliche Ertüchtigung an; die kann uns ja niemand verwehren. Das ist alles schön und gut, aber was nützt uns die beste Fußballspielermannschaft, wenn sie pazi-

fistisch angekränkt ist. Was eben der Jugend vor allem eingepflanzt werden muß, ist der Wehrgedanke.

Eine im öffentlichen Leben stehende Persönlichkeit hat vor nicht allzulanger Zeit in einer Rede gesagt: „Das Bestehen eines Volkes gründet sich noch immer auf die Bereitwilligkeit seiner Jugend, ihr Leben für die Verteidigung des Vaterlandes zu lassen. Besteht der gute Wille einmal nicht mehr, dann steht der Untergang dicht oder in Bälde bevor.“ Das hat nicht etwa General von Seeckt gesagt, auch nicht Pilsudski oder Mussolini, sondern ein amerikanischer Unterstaatssekretär. Die Rede war in der New York Times zu lesen. Sie stammt also aus einem Lande, gegen das man den Vorwurf des Militarismus im allgemeinen nicht erhebt.

Mit dem Verbot unserer allgemeinen Wehrpflicht haben uns die Feinde bewußt unser wertvollstes Volkserziehungsmittel geraubt. Das sehen wir täglich an dem Benehmen der Jugend. Ihre bleichen Wangen, ihre verlebten Gesichter, ihre ausgegorgelten Körper in nachlässiger Haltung, die verheerenden Geschlechtskrankheiten lehren, was uns mit der Wehrmacht auch auf dem Gebiete des Gesundheitswesens genommen ist. Die Jugend ist die Blüte und die Hoffnung des Volkes. Rotwangig, kraftstrotzend, gesund an Leib und Seele, war die „gediente“ Jugend einst der Stolz unseres Volkes. — Sport ersetzt hierbei die Wehrmacht nicht. —

Was können wir aber tun, um wieder in den Besitz eines Rechts zu kommen, das jedem einzelnen von Natur aus zusteht? Gibt es hierzu Wege und wie können sie beschränkt werden? Ja, es gibt solche Möglichkeiten. Uns fehlt es in erster Linie nicht an den Möglichkeiten, sondern an dem Willen. Denn wenn es so weitergeht, dann wird es bald von uns heißen: Selbst das Wünschen verlernen sie in der Not! Kommt es aber so weit, dann sind wir nicht nur besiegt, sondern auch unterworfen.

Vorausgenommen sei, daß das, was wir tun können und tun wollen, weder der rechtlichen Grundlagen entbehrt, noch irgendwie etwas gemein hat mit einer geheimen Verschwörung oder dergleichen. Der Schwache kann nur mit dem Recht kämpfen! Sehen wir uns deshalb den Versailler Vertrag einmal näher an.

Der einleitende Satz zum Teil V des Vertrages besagt: „Um den Anfang einer allgemeinen Begrenzung der Rüstungen aller Nationen zu ermöglichen, verpflichtet sich Deutschland zur genauen Beachtung nachstehender Bestimmungen über die Land-, See- und Luftstreitkräfte.“ Weiter lesen wir in der Denkschrift, die der Mantelnote vom 16. Juni 1919 beigegeben war, unter Teil V, Abschnitt 1: „Die Alliierten und Assoziierten Mächte legen Wert darauf, besonders hervorzuheben, daß ihre die Rüstungen Deutschlands betreffenden Bedingungen nicht nur zum Zwecke hatten, Deutschland die Wiederaufnahme seiner kriegerischen Angriffspolitik unmöglich zu machen; diese Bedingungen stellen vielmehr gleichzeitig den ersten Schritt zu der allgemeinen Herabsetzung (réduction im französischen, reduction im englischen Text) und Begrenzung (französisch wie englisch limitation) der Rüstungen dar, welche die bezeichneten Mächte als eines der besten Mittel zur Verhinderung von Kriegen zu verwirklichen suchen und die herbeizuführen zu den ersten Verpflichtungen des Völkerbundes gehören wird.“ Hier ist also nicht nur von der Begrenzung der Rüstungen, sondern auch von ihrer Herabsetzung die Rede. Drei Absätze weiter lesen wir: „Deutschland muß bedingungslos einer Abrüstung (désarmement im französischen Text, to disarm im englischen) zustimmen, die derjenigen der Alliierten und Assoziierten Mächte vorherzugehen hat.“ Weiter steht im Artikel 8 der Völkerbundssatzungen: „Die Mitglieder des Bundes erkennen an, daß die Aufrechterhaltung des Friedens es nötig macht, die nationalen Rüstungen auf das Mindestmaß herabzusetzen, das mit der nationalen Sicherheit und mit der Durchführung der durch ein gemeinsames Handeln auferlegten internationalen Verpflichtungen vereinbar ist. Der Rat bereitet unter Berücksichtigung der geographischen Lage und der besonderen Umstände jeden Staates die Pläne für die Rüstungsherabsetzung zum Zweck einer Prüfung und Entscheidung durch die verschiedenen Regie-

rungen vor. Diese Pläne müssen mindestens alle 10 Jahre von neuem geprüft und — soweit erforderlich — geändert werden.“ Am 10. Januar 1930 waren 10 Jahre verflossen, seit der Vertrag von Versailles ratifiziert wurde und damit endgültig in Kraft trat. Da aber die anderen Staaten mit der zugesicherten Abrüstung noch nicht einmal begonnen haben, kann Deutschland nicht nur die Prüfung der Verträge fordern, sondern hat auch die Freiheit für seine eigene Wehrhaftmachung wiedererlangt. Denn daß wir gleichberechtigt sind mit den andern, wurde ja durch unsere Aufnahme in den Völkerbund und durch die Zuerteilung eines ständigen Ratssitzes anerkannt. Wurde doch auf einen früheren Antrag Deutschlands, aufgenommen zu werden, in der Mantelnote vom 16. Juni 1919 unter VI, Absatz 3 wie folgt geantwortet: „Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Stimmung unter den Völkern der Erde ist es nicht möglich, zu erwarten, daß die freien Völker der Erde sich sofort in gleichberechtigter Gemeinschaft (sur un pied d'égalité im französischen Text, in equal association im englischen) mit jenen zusammenfinden, von denen sie so schweres Unrecht erlitten haben.“

Die bisherigen Darlegungen ergaben also, daß Deutschland das gleiche Recht auf Sicherheit wie die übrigen Staaten des Völkerbundes besitzt; daß aber diese Sicherheit für uns heute weder besteht, noch daß Hoffnungen auf eine Deutschland sichernde Herabsetzung der Rüstungen anderer Staaten wahrscheinlich ist, steht ganz außer Zweifel. Was unsere Sicherheit anbelangt, so erinnere ich hier nur an die Gefahren, die uns im Osten von Polen und dem Bolschewismus drohen. Auf der anderen Seite aber möchte ich auf etwas anderes hier eingehen. Wir müssen in all dem, was die anderen, allen voran Briand, so schön erzählen können, eben nur „die landesübliche Lüge“ (the lie of the land) sehen. Sie suchen mit ihren Schlagworten uns nur unserer Wehrhaftigkeit zu berauben. Halten wir uns an die Tatsachen und nicht an die schönen Worte; halten wir es mit dem rohen aber wahren Wallenstein-Ausspruch, daß man dem Gegner fest auf die Faust schauen soll und nicht auf's Maul.

Nun wird im Februar 1932 die Abrüstungskommission zusammentreten und endgültig über diese Fragen verhandeln. Die Ergebnisse der verschiedenen „vorbereitenden Abrüstungskonferenzen“ sind uns ja bekannt. Geben wir uns also auch diesmal keinen falschen Hoffnungen hin, sondern laßt uns durch Aufklärung auch im Volke wirken, damit wir wenigstens in dieser Hinsicht nicht unvorbereitet den kommenden Dingen entgegengehen. Unsere Politiker brauchen in diesen Fragen ein einiges deutsches Volk hinter sich, wenn sie nur das geringste erreichen wollen. Es wird von einer günstigen Lösung dieser Fragen Deutschlands Zukunft abhängen.

Welche Auffassung die Mehrheit der vorbereitenden Abrüstungskommission leitete, drückt wohl am besten der französische General de Cugnac in der „France Militaire“ Nr. 13768 vom 20. November 1930 aus, wenn er mit Recht sagt: „Die Abrüstung ist nichts als eine Falle, denn ein Land, das keine gute Armee hat, wird von seinen Nachbarn erobert werden. Man hat mit Recht gesagt: Ein abgerüstetes Land bildet eine Versuchung für die andern. Auf der Straße greifen die Räuber den Waffenlosen an, der Bewaffnete dagegen kommt unbelästigt nach Hause. Privatpersonen können sich entwaffnen, weil sie auf die Polizei rechnen. Es gibt aber keine Polizei, um die Völker zu schützen. Die Völker können nur auf sich selbst rechnen. Die allgemeine Abrüstung ist ein Traum für Geschichtsunkundige. Die Vernünftigen wissen, daß sie ein Unding ist.“

Darum Kommilitonen, deutsche Volksgenossen, haltet es für eure höchste Pflicht, zu kämpfen für die Wehrhaftmachung unseres Volkes, denn „Volk ohne Wehr ist Volk ohne Ehr“. Nehmen wir uns ein Beispiel an dem kleinen ungarischen Volke, das an seinen Hochschulen, den verbissenen Schwur eingemeißelt hat: Nein! Nein! Nie!

cand. mach. Fritz Görnert

## EINTRACHT-GASTSTÄTTEN

Karl-Friedrich-  
Straße 30

Es empfiehlt sich der neue Inhaber Hans Bernschneider

Bekannt für gute bürgerliche Küche • Schöne Säle für Kommers- und Tanzveranstaltungen

## Reiseeindrücke aus dem Elsaß und Ostfrankreich

stud. chem. Julius BöB

Die ersten Eindrücke, die ich in Straßburg gewann, waren nicht gerade die günstigsten. Die Straßenbahnen, vom Zahn der Zeit sehr angegriffen, machten mit wenigen Ausnahmen einen ziemlich unsauberen Eindruck. Auch wenn man unser ruhiges Fahren gewöhnt ist, fällt es schwer, sich an die Schleuderbewegungen der dortigen Wagen zu gewöhnen.

In den Straßen sieht man viele abgelebte Gesichter, bei Mädchen und Frauen Lippen und Wangen teils bis zu einem grellen Rot geschminkt.

Einen frischen, gesunden Eindruck machten die Soldaten, die sich in Straßburg größtenteils aus Elsässern rekrutieren. Die elsässischen Landgemeinden liefern dem französischen Militär einen gesunden Nachwuchs. Die französische Sprache habe ich wenig gehört, fast überall wurde der Elsässer-Dialekt gebraucht. Es mutet einem ganz merkwürdig an, hört man aus dem Munde der französischen Soldaten seine deutsche Sprache.

Allenthalben kleben an den Hauswänden Aufrufe an die Jugend: „Qui hésitez sur le choix d'une profession? Allez aux Colonies!“ Und es folgt eine Aufzählung der Vorzüge, die eine solche Berufswahl mit sich bringt.

In der „Moulin Rouge“, einem bekannten Wein- und Bierlokal, ist Kabarett-Vorstellung. U. a. wird gezeigt, wie ein Engländer, wie ein Franzose, ein Preuße und ein Elsässer beim Tanz engagieren. Das Auftreten des Preußen, Monokel im Auge, steif und förmlich, wird vom Auditorium mit außerordentlichem Beifall aufgenommen.

Am nächsten Tag brachte mich der Schnellzug, der hier übrigens bei größeren Strecken auch mit Personenzugskarten benützt werden kann, nach Cernay (früher Sennheim). Vorbei führt der Weg an einzelnen Ruinen zum französischen Kriegerfriedhof. Hier bekomme ich die ersten Eindrücke vom Kampfgebiet. Auf Hunderten von Kreuzen, geschmückt mit blauweißem, steht ein schlichtes „Mort pour la France“. Je mehr man sich dem Hartmannsweilerkopf (jetzt Vieil Armand) nähert, um so mehr bekommt man die furchtbare äußere Wirkung des Krieges zu sehen. Einst Hochwald, liegt jetzt ein großer kahler Bergkegel vor mir. Reihenweise liegen Bäume, morsches, verwesendes Holz; in ein paar Jahren werden die durch Granatfeuer geknickten Wälder wieder zu dem geworden sein, aus dem sie emporgewachsen sind — Humus, Erde. Der Krieg hat den natürlichen Prozeß des Vergehens beschleunigt.

Der Weg führt vorbei an französischen Unterständen, die, aus Holz gebaut, auch bald nicht mehr die auf ihnen lastende Erde zu tragen vermögen. Eine neuangelegte Autostraße führt das schaulüsterne Publikum bis zu dem vor etwa zwei Jahren angelegten Friedhof. In langen Reihen viele Hunderte von Kreuzen: „Mort pour la France“. Über allem weht weithin sichtbar die Trikolore. — Ein Postkartenverkäufer erzählt mit Stolz, daß „sie“ von hier aus die Deutschen zurückgeschlagen hätten: morgens Granatfeuer von uns, mittags von den Deutschen, abends Bajonettangriffe. Das waren die Tage hier. — Nahe der Bergspitze steht ein kleiner Gedenkstein: „Ici fut repoussé L'envahisseur“, unten die Jahreszahl 1918. Hier oben war das Hauptkampfgebiet. Wer nicht selbst den Krieg mitgemacht hat, oder ein solches Gebiet schon gesehen hat, kann sich keine Vorstellung machen von dem, was sich hier dem Auge bietet. Schützengraben neben Schützengraben, Unterstand neben Unterstand, größtenteils alles zusammengeschossen. Doch sind auch viele der deutschen Unterstände noch begehbar, da sie, in Felsen eingehauen, ein ziemlich unverwüsthliches Bollwerk bilden. — Hunderte von Zentnern von Eisen, verbogene T-Schienen, Stacheldraht, Geschoßteile, Kochtöpfe, Schuhe und Sohlen, all dies liegt in wirrem Durcheinander beisammen. Die vergangenen 11 Jahre haben dem Bild nur wenig Abbruch getan. Die Vegetation hier oben ist tot, trotzdem der Boden des nicht allzugroßen Gebiets das Blut von ca. 60 000 Menschenleben geschluckt hat. Gleich den Bäumen wurden hier

die Körper unserer Brüder und Väter, französischer Väter und Söhne geknickt. — Und wenn wir das Resultat betrachten! Trotz allen Blutopfern der Erfolg nicht unser. Die Franzosen blieben die Sieger! Diese Gedanken besaßten alle die Deutschen, die sich am Gipfel des Hartmannsweilerkopfes trafen. Unter Tränen beschaute man sich das Schlachtfeld.

Beim Abstieg mache ich in einem als Kantine hergerichteten ehemaligen Unterstand halt. Ich besichtige eine kleine Sammlung von „Beutestücken“, die in deutschen Unterständen gefunden wurden: Uniformknöpfe, Kartenspiele, Geschosse, Schilder, die in den deutschen Unterständen angebracht waren, Briefe deutscher Soldaten an ihre Angehörige, viele Flugblätter, die über der deutschen Front abgeworfen worden waren. Eines erregte besonders mein Interesse: „Am Einschmelzen. Nun kommen in Deutschland die Nickelmünzen an die Reihe. Deutschland schmilzt und schmilzt, um schießen zu können, wenn es einmal die Fürstenkronen einschmilzt, wird der Krieg zu Ende sein, vorher nicht.“

Langsam neigt sich die Sonne. Die wenigen Gäste, die hier sind, meistens elsässische Mädchen, singen abwechselnd deutsche und französische Lieder in zum Teil bekannten, meist schwermütigen Melodien. Der Stimmung, die sich meiner bemächtigt hat nach all dem Geschauten, war besonders angepaßt das Klagelied über den Tod von Nungesser und Coli: „Nungesser und Coli sind nicht mehr, o welches Unglück, o welches Malheur, der weiße Vogel, er kommt nicht mehr.“ Dieser Refrain wurde in solch klagender Weise gesungen, daß man wirklich ergriffen wurde.

Dem Rhein-Marnekanal entlang war mein nächstes Reiseziel: Nancy. Einst die Hauptstadt Lothringens, seit 1766 aber französisch, zählt es heute zu den Großstädten Ostfrankreichs. In den Hauptverkehrsstraßen fällt besonders das Leben und Treiben auf, das sich vor den Kaffeehäusern und Weinlokalen abspielt. Vor jedem Lokal stehen kleine Tische und Stühle, und da das Bier nur 8—14 Rpf. kostet und man für 80 Rpf. schon einen Liter ganz guten Wein trinken kann, ergreift man des öfteren die Gelegenheit, hier dem Leben und Treiben zuzuschauen, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen. Fragen und Auskünfte werden überall sehr zuvorkommend beantwortet. Ich schlage mich mit meinem Schulfranzösisch so ganz leidlich durch, dachte aber doch manchmal an die Worte in Goethes Faust: „Was man nicht weiß, das eben braucht man, und was man weiß, kann man nicht brauchen.“

Des Herbummeln in glühender Mittagshitze müde, setzte ich mich in ein Kino, das größte am Platz, in dem außer mir noch drei weibliche und zwei männliche Zuschauer während der zweistündigen Vorstellung anwesend waren. Ich war ziemlich erstaunt, als mir nach Schluß der Vorstellung erklärt wurde, erst abends würde wieder eine Vorstellung stattfinden, und dies in einer Großstadt wie Nancy!!

Nächstes Reiseziel: Das während des Krieges heißumstrittene Verdun. Schon bei Ankunft im Bahnhof springt ein Dutzend Chauffeure auf einem zu: „Avez vous l'intention de visiter les champs de Bataille? Que fait cela?“ 25 frs. (4,20 RM.), 20 frs., 18 frs. (3 RM.). Auch beim Durchschreiten der Stadt wurde mir noch einige Male diese Frage vorgelegt. Hier ist noch beinahe alles, wie kurz nach 1918: Ganze Straßenzüge zerstört, geschwärzte Mauern ragen in die Luft, dazwischen wieder einige neu aufgebaute Häuser. Warum baut man hier nicht auf? Sollen die Ruinen ein Anziehungspunkt für die Fremden, Mahnzeichen für die Jugend sein? Mittags fuhr ich mit dem Auto über die Schlachtfelder. Vorbei an Vaux, Doaumont, Bras, im Hintergrund Höhe 304 und der „Mort Homme“, alles Namen von trauriger Berühmtheit.

1½ Millionen Menschenleben hat dieser Boden gekostet. In Fort Vaux führt ein französischer Soldat, er spricht langsam und deutlich, man versteht ihn gut.

**Damen- u. Herren-  
Frisier-Salon** 

**WILHELM HAGER**

Kaiserstr. 53, gegen. dem Portal der Techn. Hochschule  
Studierende erhalten 20% Ermäßigung auf Bedienung

**Silberner Anker**

KARLSRUHE, Kaiserstraße 73

Stammtisch  
versch. Verbindungen

Anerkannt erstklassige  
Küche und Keller

**Pächter Wilh. Vogt**

Bei Douaumont, einem vollkommen zerstörten, verlassenem Ort wurde ein großer, über 14 000 Gräber fassender Friedhof angelegt. Überall erheben sich Denkmäler und Denksteine; über einem einstigen Schützengraben, dem „Tranchée des Fusils“, ist ein 15 Meter langes Denkmal in Form eines Rechtecks an den Ecken gestützt, ungefähr ein Meter über dem Boden, aus dem Boden unter dem Denkmal schauen überall Gewehre und Bajonette heraus. So erschütternd dies Bild ist, versetzt man sich in die Kriegszeit zurück, so kann man sich doch des Eindrucks nicht erwehren, daß das Ganze

stark propagandistisch aufgebaut ist. Gestiftet von amerikanischen Freunden: Bei vielen Denkmälern ist dies zu lesen. Wenn man zuerst Millionen an den Munitionslieferungen verdient, kann man gut hinterher Denkmäler stiften.

Obgleich die Besichtigung der Schlachtfelder nicht allzu lange gedauert hatte, genügte es doch, Eindrücke zu gewinnen, die unauslöschlich sein werden, die erkennen ließen, was hier von den Unsrigen geleistet wurde, die aber auch die furchtbaren Verheerungen des Krieges nur allzu deutlich vor Augen führten.

## Exkursionen

Der theoretische Unterricht unserer Hochschule erfährt eine Ergänzung durch Betriebsbesichtigungen, die den Studierenden in mancher Beziehung von großem Werte sein können. Die im Unterricht gegebenen schematischen Bilder zeigen noch nicht die Vielseitigkeit und den Umfang eines Fabrikationsverfahrens. Auch kann im Unterricht nie gezeigt werden, welche ungeheuren Schwierigkeiten oft ein ganz gutgehender Laboratoriumsversuch bietet, wenn er ins Großtechnische übertragen werden soll. Eine Fülle ganz neuer Fragestellungen erfährt erst der, der in unmittelbarer Berührung mit einem technischen Betrieb gekommen ist.

Neben der Bereicherung seines technischen Wissens kann dem einzelnen noch mancher Wink gegeben werden, in welcher Richtung er sein Studium ausbauen kann. Auch kann das Betriebserlebnis oft so stark sein, daß schon ganz konkret der Platz erschaut wird, der dem Techniker in späteren Berufen die gesuchte Befriedigung zu verschaffen verspricht.

Einem Wunsche der Chemikerschaft nach Exkursionen ist im Laufe dieses Semesters in dankenswerter Weise sehr häufig entsprochen worden. So wurde zu Beginn des Semesters durch Vermittlung der Herren Dr. Dorsch und Dr. Wiberg einer größeren Anzahl Chemikern Gelegenheit geboten, die modern eingerichtete Zündholzfabrik in Albersweiler (Pfalz) zu besichtigen. Der Werdegang eines Zündholzes ist kurz folgender:

Von etwa 50 cm langen entrindeten Stammstücken werden spiralförmig Holzbänder abgeschält, deren Dicke der des Zündholzes oder der Schachtelwandung entspricht. Die Holzbänder werden in größeren Schichten übereinandergestapelt und von einer sog. Holzdrahtschlagmaschine in die einzelnen Hölzchen zerschnitten. Zur Verhinderung des Nachglimmens der Hölzchen erfolgt nun Imprägnieren, dann Trocknen, Polieren, Parallelschichten, Paraffinieren und schließlich nach dem Tunken in die Zündmasse das Verpacken — der fast durchweg maschinelle Fabrikationsverlauf, der den Menschen nur noch wenige sich stetig wiederholende Handgriffe machen läßt, war auffallend gerade für diesen Betrieb.

Eine weitere sehr aufschlußreiche Exkursion war die nach den Linoleum-Werken Maximiliansau unter Herrn Dr. Dorsch. Kurz den Fabrikationsgang:

Leinöl unter Zusatz von Trockenstoffen wird zu Leinölfirnis eingekocht. Das gekochte Leinöl wird in möglichst großer Oberfläche dem Luftsauerstoff dargeboten. Eine elastische Masse, die nunmehr zerkleinert wird, ist das Produkt einer 4 bis 5 Monate dauernden Oxydation. Diese gemahlene Masse, das sog. Linoxin, wird nun mit Kopal und Harzen zu Linoleumzement verschmolzen und mit Korkmehl und Farbstoffen zusammengeknetet. Diese Linoleumgrundmasse wird nun auf starkes Jutegewebe aufgedrückt, und auf der Rückseite mit einem Schutzanstrich versehen; nach der Trocknung kann das fertige Linoleum nun dem Verbraucher zugeführt werden. Der ganze Fabrikationsgang ist rein empirisch, fast alles baut sich auf jahrelangen Erfahrungen auf, ohne weitgehendere theoretische Erklärungsmöglichkeiten.

Eine Exkursion, die allen Beteiligten in bleibender Erinnerung sein wird, war die Besichtigung der Riemppischen Essig- und Senffabrik unter Herrn Prof. Gronover. Das Riemppische Unternehmen, weit über die Grenzen von Karlsruhe bekannt, hat sich im Laufe eines Jahrhunderts nach manchen Umstellungen aus einer kleinen Kolonialwarenhandlung zu seiner jetzigen Größe entwickelt. In Gegensatz zu andern Betrieben hat hier die Maschine den Menschen noch nicht zu verdrängen vermocht, demgemäß herrschte hier ein ganz anderer Geist, alles viel persönlicher, familiärer.

Den Abschluß der Besichtigung bildete ein Gang durch die großen Weinkeller, wo noch ein gemütliches Stündchen bei einem guten Tropfen verbracht wurde.

Unter Leitung von Herrn Prof. Elöd wurde eine für den Chemiker besonders wertvolle Exkursion erstmals von Studierenden der Technischen Hochschule Karlsruhe in die Lederfabriken von C. Freudenberg in Weinheim unternommen. Dieses Werk, eines der größten seiner Art auf der Welt, bot gerade dem Chemiker sehr viel Anregendes. Nach einem einleitenden Vortrag von Herrn Senator Freudenberg begann unter seiner persönlichen Führung der Gang durch das Riesenwerk. In den gutgekühlten Lagerräumen viele tausende von frischen, eingesalzenen Fellen, riesige Hallen, in denen die Felle enthaart, geäschert, halbiert werden, um dann nach erfolgtem Beizen, Gerben, Fetten und Färben in jeglicher Variation das Werk zu verlassen. — In der Lederfabrikation steht dem Chemiker noch ein weites Feld offen, denn in der neuesten Zeit ist man bestrebt, die bis jetzt rein empirischen Erfahrungen nun auch wissenschaftlich festzulegen und auszuwerten. Über dem ganzen Betrieb erhebt sich die Persönlichkeit von Freudenberg, einem Manne, der mit zu den Führern der deutschen Wirtschaft, der deutschen Industrie zählt.

Mannigfache Eindrücke boten sich bei der Besichtigung der beiden Werke Oppau und Ludwigshafen der I. G. Farben, die durch die freundliche Vermittlung von Herrn Dr. Wiberg ermöglicht wurde. Einerseits das rastlose Streben und Mühen in den technischen und wissenschaftlichen Untersuchungsabteilungen und die noch einigermaßen in Tätigkeit befindlichen Farbenabteilungen, andererseits das Stillliegen eines Großteils des Betriebs bei der Stickstoffabteilung, die vollen Düngemittel-Lagerräume, der ruhige Betrieb auf den Verladebahnhöfen. Auch hier, wie in den kleineren Betrieben, muß man die Ausdauer und Hoffnungsfreudigkeit der leitenden Kreise bewundern, die trotz der täglich wachsenden Schwierigkeiten für Produktion und Absatz den Glauben an einen Wiederaufstieg der Wirtschaft und damit unseres Vaterlandes nicht aufgegeben haben.

Außerdem wurden noch die Holzwerke Schenck, Maximiliansau, die Margarinefabrik Durlach und die Zementfabrik Leimen besichtigt. Es sei an dieser Stelle nochmals allen denjenigen Herren Dozenten gedankt, die diese Exkursionen vermittelt haben, sowie den Besitzern der Werke, die den Teilnehmern viel Wissenswertes boten und durch ihre Gastfreundschaft einige frohe Stunden zuteil werden ließen.

J. B 6 B



Mineralwasser- und Fabrik  
für alkoholfreie Getränke

1905—1930

**H. ALLGEIER**

Durlacher-Allee 25 • Telephon 1951



Ältestes Spezialgeschäft für  
**la Solinger Taschenmesser**  
**Rasiermesser, Rasierapparate**  
**sämtliche Rasierutensilien**  
**Nagelpflege-Artikel**  
Geschw. Schmid • P. Schäfer

Waldstraße 46 gegenüber dem Münz'schen Konservatorium  
Kaiserstraße 88 / Telephon 3163 / Erbprinzenstraße 22

**Lager in la Mensur-**  
**Schläger und Säbel**

Dieselben werden in eigener Werkstätte (Erbprinzenstraße 22)  
haarscharf und rasch geschliffen

#### 14. Deutscher Studententag in Graz

D.St.— Einer Einladung der Studentenschaft beider Grazer Hochschulen folgend hat der Hauptausschuß der Deutschen Studentenschaft beschlossen, den 14. Deutschen Studententag im Juli d. J. in Graz, der südöstlichsten deutschen Hochschulstadt, abzuhalten.

Der Studententag, der dank dem großen Entgegenkommen aller österreichischen Behörden bereits heute ein Ereignis von besonderer Bedeutung zu werden verspricht, wird in diesem Jahre zum zweiten Male seit dem Bestehen der Deutschen Studentenschaft in einer österreichischen Hochschulstadt durchgeführt und soll gleichzeitig ein machtvolles Bekenntnis der akademischen deutschen Jugend zum großdeutschen Zukunftsstaate vor aller Öffentlichkeit darstellen.

Die alte deutsche Stadt Graz mit ihrer in den Bauten und Kunstschätzen zum Ausdruck kommenden großen kulturellen Vergangenheit und nicht zum mindesten auch die landschaftlichen Reize der wunderschönen grünen Steiermark werden für die Teilnehmer sicherlich ein unvergeßliches Erlebnis bedeuten und in ihnen die Erkenntnis vertiefen, wie sehr die Angliederung Österreichs an das Deutsche Reich zur Vervollständigung des so ungeheuer mannigfaltigen deutschen Volkes notwendig ist.

Die Karlsruher Studentenschaft wird auf dem Grazer Studententag durch den 1. Vorsitzenden Herrn Huber vertreten sein.

#### Vortrag Dr. Vögler

Am 25. Juni 1931 sprach vor der Studentenschaft Herr Generaldirektor Dr. Vögler über das Thema „Deutsche Wirtschaftsfragen — Deutsche Wirtschaftssorgen“. Es war überaus interessant, eine so seltene Persönlichkeit wie Dr. Vögler kennenzulernen, der sich als ganzer Mensch mit Ernst und Charakter für seine Idee der Gesundung deutscher Wirtschaft einzusetzen versucht und dies auch mit der Nichtunterzeichnung des Youngplanes dargetan hat. Der bleibende Wert des Abends wird zweifellos dieser charakterliche Eindruck sein, mehr als der der Ausführungen, gegen die mit Recht erhebliche Einwendungen gemacht werden können. In diesem Sinne sei Herrn Generaldirektor Dr. Vögler der beste Dank der Studentenschaft ausgesprochen.

#### Kundgebung der Karlsruher Studentenschaft gegen die Kriegsschuldfrage

An dem 12. Jahrestage der Unterzeichnung des Versailler Friedensdiktates versammelten sich erneut Rektor, Dozenten und Studenten zu einer eindrucksvollen gemeinsamen Protestkundgebung gegen Kriegsschuldfrage und Versailler Schanddiktat. Herr Prof. Dr. Bunte sprach über: Oberschlesien unter der Auswirkung der Bestimmungen des Versailler Diktates. In eindringlichen Worten schilderte er die Ungerechtigkeit und Unhaltbarkeit der grausamen Zerreißung wirtschaftlich und vaterländisch fest verwachsener deutscher Gebiete. Unsagbare Verluste sind dem deutschen Volke durch die unnatürliche Abtrennung erstanden, ehemals bedeutende Industriezweige sind in ihrer Entwicklung bedenklich gehemmt, teils sogar im Erlöschen durch den widersinnigen und ungerechten Trennungsstrich im deutschen Land. Ungeachtet der Abstimmung und der Verträge, begünstigt durch die „neutrale“ französische Besatzung, durften die polnischen Banden schlimmsten Terror über die deutsche Bevölkerung ausüben.

Für die Studentenschaft sprach der erste Vorsitzende. Er forderte für die Jugend die Vermittlung der Kenntnis über diesen sogenannten Friedens-„Vertrag“. Diese Kenntnis wird das Gefühl der Zusammengehörigkeit und Schicksalsgemeinschaft im deutschen Volk festigen, das Wollen der Jugend stärken in dem Ziel, die Ketten dieses untragbaren Diktates zu zerreißen.

Die Kundgebung fand ihren feierlichen Abschluß mit dem Deutschlandlied.

#### Vortragszyklus: Die moderne Chemie und Physik in ihren Beziehungen zu Forschung und Leben

In dem Vortragszyklus, der in diesem Sommersemester gemeinsam der Naturwissenschaftliche Verein mit der Kant-Gesellschaft veranstaltet, spricht als Schlußreferent am 17. Juli Herr Dr. Reichel über „Physik und Chemie im Organismus“ (Moderne Probleme der Biochemie).

#### Sommerfest der Chemiker

Am Montag, 27. Juli 1931, veranstaltet die Chemikerfachschaft ein **Sommerfest**. — Unterhaltungsprogramm, Tanz. — Eintritt 1,50 RM. Eingeführte Damen 1 RM. Die Kommilitonen der anderen Fachschaften sind aufs herzlichste eingeladen. Ort: Studentenhaus. Zeit: 8 Uhr c. t.

#### Ingenieurdienst

Der Verein Deutscher Ingenieure hat einen sog. Ingenieurdienst eingerichtet, der sich der Not der Tausenden von stellenlosen Hochschulabsolventen annehmen und durch Hilfsmaßnahmen aller Art ihnen den Eingang in die Praxis zu verschaffen suchen soll.

#### Studentenferienlager an der Ostsee

In der weltabgeschiedenen Landschaft von Lüchentin, dicht an der Ostsee, stehen alljährlich seit 1928 während der Sommerferien die großen hellen Zelte des österreichischen Studentenferienlagers, wo Jahr für Jahr Hunderte von Studenten in den Sommermonaten eine frohgemute Heimstatt in freier, herrlicher Natur finden.

Die Lager finden in zwei Zeiträumen von 3 Wochen statt, und zwar vom 19. Juli bis 9. August und vom 9. August bis 30. August.

Die Gesamtkosten für einen Lageraufenthalt (Hin- und Rückfahrt ab Wien, Unterkunft, volle Verpflegung, ärztliche Beaufsichtigung und Turn- und Sportbetrieb) belaufen sich auf 112 RM. Die Kosten ohne Hin- und Rückfahrt betragen 62 RM.

#### Deutsch-Österreichische Arbeitsgemeinschaft

Die Deutsch-Österreichische Arbeitsgemeinschaft mit den Sitzen in München und Wien dient dem Gedanken des Anschlusses Deutsch-Österreichs an das Reich. Ihr Bestreben geht dahin, durch zähe Vorarbeit immer mehr die innere Einheit zwischen den beiden Staatswesen herzustellen und die kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen so eng wie möglich zu gestalten, um so eine organische Überleitung zur Verwirklichung des Zieles herbeizuführen.

Die großen Aufgabengebiete, die das Anschlußproblem aufwirft, werden in Ausschüssen bearbeitet. So gibt es z. B. auch einen Reichsausschuß für Jugend und Studentenarbeit, der die Förderung des Besuches der österreichischen Hochschulen durch Deutsche, Studienangleichung, politische Bildungsarbeit durch Vorträge, Schulungswochen, Studienfahrten usw. als Aufgabe hat. Dieser Ausschuß hat in Zusammenarbeit mit der deutschen Studentenschaft und den Grazer Hochschulen kürzlich einen neuen Deutsch-Österreichischen Hochschulführer herausgegeben.

#### Sportflieger-Ausbildung

Die Deutsche Luftfahrt G. m. b. H. Berlin wirbt für ihre Fliegerschulen in Berlin-Staken, Böblingen und Würzburg. Sie bilden Angehörige aller Kreise, die die Altersgrenze von 18 Jahren überschritten haben, zu Sportfliegern aus. Die Ausbildung kann ohne jede Unterbrechung der Berufstätigkeit z. B. in den Sommermonaten vorgenommen werden.

#### Die „Köln-Düsseldorfer Rheindampferschiffahrt“

gewährt — außer ihren besonderen Vergünstigungen für Studentengruppen im fahrplanmäßigen Dampferverkehr — auch alleinreisenden Studierenden zum Beginn oder Schluß des Semesters zur Reise vom Universitäts- zum Heimatort oder umgekehrt eine **Fahrpreismäßigung von 33 1/2 Proz. in allen Fahrten**, wenn der Weg ganz oder teilweise über die Rhein-strecke führt.

Als Antragsformulare werden die Vordrucke der Reichsbahn benutzt.

#### Meldetermine

##### Abteilung für Architektur

Die Gesuche um Zulassung zur **Vorprüfung** zu Beginn des Wintersemesters sind unter Benützung der im Prüfungsamt erhältlichen Formulare bis **19. September 1931** einzureichen. Jeder Meldung (zur I. Teilprüfung oder Vollendungsprüfung)

ist ein Beiblatt über die Studienarbeiten mit den erforderlichen Einträgen bzw. Bestätigungen beizufügen. Meldungen ohne Beiblatt werden nicht angenommen. Die Studienarbeiten in dem Fach „Elemente der Mechanik“ sind 8 Tage vor dem Prüfungstermin beim Lehrstuhl abzuliefern.

Zugleich wird darauf hingewiesen, daß schon in den Gesuchen um Zulassung zur Diplom-Vorprüfung anzugeben ist, ob der Bewerber Staatsdienstkandidat ist.

#### Abteilung für Bauingenieurwesen

Die **Meldungen** zum I. und II. Teil der Vorprüfung sowie zum I. und II. Teil der Hauptprüfung sind spätestens bis Montag, den **13. Juli** beim Prüfungsamt unter Benützung des Vordrucks einzureichen.

Die **Studienarbeiten** für die Vorprüfung sind am Donnerstag, den **16. Juli**, vorm. 8 $\frac{1}{4}$  bis 10 Uhr im Saal 103, jene für die Hauptprüfung am Donnerstag, den **16. Juli**, nachm.  $\frac{1}{4}$  bis 6 Uhr im Saal 104 des Bauingenieurgebäudes einzuliefern.

#### Abteilung für Chemie

Die Meldungen zur Vor- und Hauptprüfung zu Beginn des Wintersemesters 1931/32 sind spätestens bis zum **1. Oktober** beim Prüfungsamt unter Benützung des vorgeschriebenen Formulars und unter Beifügung der in der Prüfungsordnung vorgeschriebenen Nachweise einzureichen.

#### Abteilung für Maschinenwesen

Die Gesuche um Zulassung zur **Vorprüfung** im Herbst 1931 sind entweder am 29. und 30. Juli oder am 25. und 26. September beim Prüfungsamt unter Benützung des daselbst erhältlichen Vordrucks einzureichen.

Die vorgeschriebenen testierten Studienarbeiten sind am 24. oder 25. September von 3 bis 6 Uhr im Saal 26 des Aulagebäudes abzuliefern.

Die Meldung zur **Diplomhauptprüfung** hat nach § 5 und 6 der „Allgemeinen Bestimmungen zur Diplomprüfungsordnung“ zu erfolgen; dabei wird auf § 4 (Vorbedingungen für die Zulassung) und § 9 (Wiederholung der Prüfungen) besonders hingewiesen. Das Zulassungsgesuch für Teilprüfung und Vollendungsprüfung ist auf besonderen Vordruck beim Prüfungsamt einzureichen.

Es sind folgende **Meldetermine** einzuhalten: 1. Für die Diplomarbeit und Schlußprüfung: **20. Juli**, 2. für den I. Teil der Hauptprüfung: **15. September**. Unvollständige und verspätete Meldungen werden zurückgewiesen. Für die Schlußprüfung sind die Studienarbeiten am **Donnerstag, den 23. Juli**, von 15 bis 18 Uhr im Saal 201 des Maschinenbaugeschäftes einzuliefern.

### Abgelegte Prüfungen

Folgenden Kandidaten ist nach ordnungsmäßig bestandener Prüfung das Diplom und der akademische Grad als Diplom-Ingenieur (abgekürzte Schreibweise: Dipl.-Ing.) erteilt worden.

#### in der Abteilung für Architektur:

Bernardi Hermann aus Karlsruhe  
Bonath Werner aus Straßburg i. Els.  
Guckert Otto aus Karlsruhe  
Jordanoff Jordan aus Sofia  
Kaiser Kurt aus Lörrach  
Kubaneck Ludwig aus München  
Murenwald Emma aus Karlsruhe  
Ohnmacht Anton aus Freiburg i. Br.  
Stremmel Hans aus Kiel  
Tränkel Mathilde aus Rastatt  
Walch Walter aus Donaueschingen  
Weis Fritz aus Offenburg  
Wirth Erich aus Niederlahnstein

#### in der Abteilung für Bauingenieurwesen:

Bahm Werner aus Durlach  
Busch Bernhard aus Vigy, Kreis Metz  
Chasaradse Nikolaus aus Kutais  
Luß Rudolf aus Mannheim  
von Plocki Alexander aus Allenstein  
Reinhardt Leonhard aus Erlangen  
Thote Fritz aus Wyk a. Föhr  
Veit Josef aus Offenburg  
Weickhardt Hans aus Singen a. H.  
Wolf Rudolf aus Hruschau  
Wylemann Ernst aus Bern

#### in der Abteilung für Elektrotechnik:

Bonin Hans aus Frankenthal  
Bosch Michel aus Moskau  
Busselmeier Rudolf aus Mülhausen i. E.  
Fuchs Walter aus Konstanz  
Hertenstein Kurt aus Essen  
Hügel Ferdinand aus Klingenmünster  
Mehlhardt Wolfgang aus Genthin  
Mühlthaler Fritz aus Pforzheim  
Neubert Edgar aus Straßburg i. E.  
Schöffler Emil aus Arzheim  
Schönberger Emmerich aus Novisad  
Wurster Fritz aus Basel  
Zulukidse Gregor aus Kutais

## Für die Examensvorbereitung:

### Chemie:

Smith-D'Ans

**Einführung in die allgemeine und anorganische Chemie.** Geb. 16 RM.

Smith-Haber-Kohlschütter

**Praktische Übungen zur Einführung in die Chemie.** Brosch. 5 RM., geb. 5,60 RM.

H. Staudinger

**Tabellen zu den Vorlesungen über allgemeine und anorganische Chemie.** Broschiert 8,20 RM., geb. 9 RM.  
Das vielgewünschte Nachschlagebuch.

### Mathematik:

Heffter-Koehler

**Lehrbuch der analytischen Geometrie.** Band I brosch. 20 RM., geb. 21,—. Band II brosch. 10,60 RM., geb. 13 RM.  
Band III brosch. 4,50 RM., geb. 5,50 RM.

K. Boehm

**Begriffsbildung.** Brosch. 1 RM.

R. Baldus

**Formalismus und Intuitionismus in der Mathematik.** Brosch. 1 RM.

G. Junge

**Wesen und Wert der Mathematik.** Brosch. 3 RM.

Heffter

**Was ist Mathematik?** (10. Tausend) 3,50 RM.

**Verlag G. Braun in Karlsruhe**

### Wein- und Bierrestaurant „Krokodil“

am Ludwigsplatz — gegenüber der Hauptpost  
Telefon 930

Gut bürgerliches Restaurant / Inh.: Josef Floß

### Für die Wanderung nach Semesterschluß:

#### Bücher der Badischen Heimat

Überlingersee 6 RM, Untersee 4 RM, Freiburg und der Breisgau 5 RM, Singen und Hegau 3,60 RM, Markgräflerland 2,50 RM.  
Badische Volkslieder 2,50 RM usw.

VERLAG G. BRAUN, KARLSRUHE i. B.

**Blumen**  
**EUGEN RICHTER**  
**Kaiserstraße 61**  
 gegenüber der Technischen Hochschule  
 Telefon 7749

**Moderne Blumenbinderei**  
 für jede Gelegenheit von ein-  
 fachster bis feinsten Ausführung

Speisen Sie in der  
**Reform-Gaststätte**  
 Kaiserstraße 56

Frische Gemüse / Feine Süßspeisen

Große Auswahl in den bekannten  
 Feinkostspezialgerichten  
 Zusammengetellte Essen  
 Mäßige Preise    Schnellste Bedienung



**Uhrmacher Hiller, Juwelier**  
**Karlsruhe, Waldstraße 24, Telefon 3729**

Uhren, Juwelen, Goldwaren, Bestecke,  
 Studentenartikel, alle Reparaturen  
 Ratenkaufabkommen.

**Karl Eug. Duffner**  
**Karlsruhe**  
 Kaiserstr. 56, Tel. 1226

Groß- und Kleinhandlung in  
 Papierwaren sowie Büro- und  
 Zeichenartikeln jeder Art

**Photo**  
**G. Schmitter**  
 Kaiserstr. 49  
 gegenüber der Hochschule

Apparate  
 Zubehör  
 Entwickeln und  
 Kopieren

**Schrempf-Gaststätten**  
**Colosseum**

Größte Heilstätte Badens  
 für Hungrige und Durstige

Treffpunkt aller Studenten

**Das Inserat**  
 wirbt  
 für Sie

Inserieren Sie!

**Rausch & Pester**  
 Erbprinzenstraße 3, Fernr. 2678

**PHOTOS**  
 Atelier vornehmer Photos  
 jeder Art und Größe  
 Prompte Bedienung  
 Erstklassige Ausführung

Studierende  
 billigste Vorzugspreise

Spezialgeschäft für  
**Eier / Butter / Käse**  
**Eier-Handelsgesellschaft**  
**Genger & Co., Karlsruhe, Kaiserstraße 14 b**  
 Telefon 6348    und Filiale Kaiserstr. 172    Telefon 6348  
 Lieferung frei Haus

**Floninger**  
**Bier**  
**KARLSRUHE**

**HAHN**  
 KARLSRUHE i.B., Kaiserstr. 54

Für heiße Tage  
 die neueste

**Herrenkleidung**